

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 45 (1900)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 41

Erscheint jeden Samstag.

13. Oktober.

Redaktion: F. Fritschl, Sekundarlehrer, Zürich V.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bezw. Fr. 3.90.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Alt Fry Rhätien und seine Lehrer. — Die Zürcher Schulsynode. I. — Vorzüge eines Lehrerlebens auf dem Lande. II. — Aus kantonalen Erziehungsberichten. — Schulnachrichten. — Verschiedenes. — Vereins-Mitteilungen.

Konferenzchronik.

Unter diesem Titel werden Lehrerkonferenzen, Kreissynoden, freie Lehrerversammlungen kostenfrei angekündigt. Anzeigen bis Donnerstag morgen erbeten.

Schweiz. Turnlehrerversammlung. 47. Versammlung 13. und 14. Oktober in Locarno. Programm: *Samstag* 3 Uhr Vorführung der Schulen. 4 1/2 Uhr Turnen der Turnlehrer. a) Allg. Übungen, b) Lehrerturnverein Zürich, c) Lehrerturnverein Winterthur. 6 Uhr I. Hauptversammlung. Tr.: 1. Rechnung. 2. Bericht. 3. Erscheinen der Monatsblätter. 4. Wahlen. *Sonntag* 8 Uhr II. Hauptversammlung. Tr.: 1. Die nationalen Übungen u. Spiele und ihre Berücksichtigung im Jugendturnen. Ref.: Hr. Major Müller, Zürich. Korr.: Hr. R. Roth, Zofingen. 2. Nächste Verhandlungsgegenstände. 12 Uhr Bankett. 3 Uhr Ausflug nach Madonna del Sasso. 8 Uhr Konzert der Stadtmusik. *Montag:* Fahrt nach Isola bella und retour mit Extraschiff, das die Bürgerschaft von Locarno zur Verfügung stellt.

Schweiz. Lehrerverein. Zentralvorstand 14. Okt., 10 Uhr, Zürich, Café Saffran.

Offene Lehrerstelle.

An der **Bezirksschule in Muri** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte und Buchführung (Fächeraustausch vorbehalten) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2400–2800, und Alterszulagen bis Fr. 300.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum **20. Oktober** nächsthin der Erziehungsdirektion einzureichen.

(OF 4980) [OV531]

Aarau, den 27. September 1900.

Die Erziehungsdirektion.

Vakante Reallehrer-Stelle.

An der **Knaben-Realschule** der Stadt St. Gallen ist infolge Resignation eine Lehrstelle für **deutsche und französische Sprache, Geschichte und Geographie** frei geworden und wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Gehalt: Fr. 3200 mit Alterszulagen von Fr. 100, alle zwei Jahre bis zum Maximum von Fr. 4000 und Pensionsberechtigung bis 65 0/0 des zuletzt bezogenen Gehaltes.

Anmeldungen sind bis zum **20. Oktober** l. J., von einem **ärztlichen Zeugnis** über den Gesundheitszustand und den Ausweisen über die bisherige Tätigkeit der Bewerber begleitet, dem Präsidenten des Schulrates, Herrn **E. Zollikofer-Wirth**, einzureichen.

[OV528]

St. Gallen, den 5. Oktober 1900.

Die Kanzlei des Schulrates.

Offene Lehrerstelle.

An der **Bezirksschule in Bremgarten** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Latein, Griechisch und wenn möglich auch für Italienisch, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2500. Eine Besserstellung durch Übernahme von Unterricht an der Bürger- und Handwerkerschule ist nicht ausgeschlossen.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum **25. Oktober** nächsthin der Schulpflege Bremgarten einzureichen.

(OF 5017) [OV 535]

Aarau, den 4. Oktober 1900.

Die Erziehungsdirektion.

Der Ausverkauf meines Lagers von Schulmaterialien aller Art zu ganz bedeutend ermässigten Preisen dauert fort, so lange Vorrat. Warenverzeichnis, auch Muster, stehen gerne zu Diensten.

T. Appenzeller-Moser,
Basel, [O V 25]
Dornacherstrasse 74.

G. Eichler, Kunst-Anstalt.

Gegründet 1835 [OV192]
Berlin N.W. 52, Alt Moabit 133
Antike, Renaissance- u. mod. Skulpturen aller Art in Gips u. Elfenbein-Masse.
Spezialität: **Portrait-Büsten** für Schulen.
Lehrer, Schulen und Institute erhalten auf Anfordern kostenfrei den neuen illustrierten Katalog 1900.

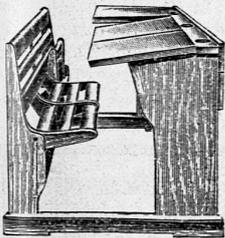
Musik Class. u. mod. 2- u. 4hög. Quv., Lieder, Arien etc. **alische Universal-Bibliothek**, 800 Hrn.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. **Albums à 1,50.** Gebd. Werke. **Heitere Musik.**
Verschüsse gratis und franko von **Rudolf Kiepert, Musikalien-Handlung, Leipzig, Dörrstr. 1.**
[O V 505]

Pianos von Röhrlid - Weimar



Kunstwerke allerersten Ranges
2 goldene Medaillen und 1. Preis
von Liszt, Bülow, d'Albert und
Wärmste empfohlen. Anerkennungschrübe
aus allen Teilen der Welt. In viele
Magazine des In- und Auslandes
über direkter Versand d. Fabrik.
[O V 302]

Spezialfabrik für Schuleinrichtungen.



Hunziker & Co.,
Aarau.

Lieferanten der Tische für
Schulhaus Olten,

Hörsäle Technikum Biel,

Zeichensäle Polytechnikum
Zürich.

Bernerbanksystem.

[O V 426] (Z a 2198 g)

Café Preisliste - Auszug der vorteilhaftesten Sorten, nur feinste Qualitäten: [O V 522]

Brasilcafé, grün, feinste Qualität à 80	Java, grün, fein mild à 115
Domingo, gelb, kräftig à 89	Sumatra, gelb fein à 125
Perlcacé, sehr beliebt à 98	Java, „ hochfein à 130
Costarica, feingrün à 105	Echt arab. Mokka à 145

Geröstete Cafés von Fr. 1.10 an per Pfund.

Von 5 Kilo an franko. Ausführliche Preisliste zu Diensten.
Wenn Nachnahme nicht beliebt, bitte dies zu bemerken.

W. Kopfmann, Café-Import und elektrische Rösterei, Basel.

Alt Fry Rhätien und seine Lehrer.

Mit seinen silbernen Bächen, den rauschenden Flüssen, den schimmernden Seen und den blinkenden Firnen ist Graubünden ein Land von eigenartiger Schönheit. Eine ereignisvolle Vergangenheit hat dem Volkscharakter seiner berggetrennten Talschaften ein Gepräge isolirter Selbständigkeit gegeben. Geschichte und Sprachverschiedenheit wetteiferten, um die einzelnen Talgemeinden in ihrer Eigenart zu erhalten. Und welches auch die Tragweite kantonaler oder eidgenössischer Normen in Gesetz und Recht seien, in alt fry Rhätien ist noch immer die Gemeindeautonomie der stärkste Ausdruck des Volks- und Heimatgefühls. So schön dieser Zug der Erhaltung des Lokaltones in Sprache, Brauch und Sitte wie in politischer Selbständigkeit nach der einen Seite ist, so liegt darin doch eine Gefahr: die Gefahr der Kleinheit. „Im engen Kreis verengert sich der Sinn.“ Sie scheint besonders die Schule zu treffen. Der Kanton hat kein Schulgesetz, das allgemein verbindlich wäre. Gerne verbergen sich engherzige, konservative Anschauungen hinter die Selbständigkeit der kleinen und kleinsten Gemeinden. Der Appell an dieselbe verfehlt selten seine Wirkung. Damit scheint uns die wenig befriedigende Stellung zusammenzuhängen, die dem Lehrer in ökonomischer Hinsicht in bezug auf die Dauer seiner Anstellung beschieden ist. Kann die Selbständigkeit der Gemeinde stärker zum Ausdruck kommen, als dass der Lehrer (in der Regel) nur auf ein Jahr angestellt wird? Und worin anders lag der Grund, dass bei der Abstimmung vom 8. Nov. 1893 Gemeinden, selbst einstimmig, ein Besoldungsgesetz verwarfen, das die Gemeindebesoldung des Lehrers nicht höher halten wollte, als sie solch verwerfende Gemeinden selbst angesetzt hatten? Die Folge der berührten Abweisung einer Besoldungserhöhung ist, dass die bündnerischen Lehrer sich gezwungen sehen, entweder in einem Nebenverdienst die Hauptstütze ihrer ökonomischen Existenz zu suchen oder den Lehrerberuf so bald als möglich zu verlassen. Niemand wird sich darob verwundern. Nach der Statistik von 1896 hatte Bünden in seiner Volksschule (1895) 478 Lehrkräfte; davon bezogen

62 eine Besoldung von unter 500 Fr.,
113 hatten 500—600 Fr.,
149 brachten es auf 600—700 Fr.,
60 auf 700 bis 800 Fr.,
44 auf 800 bis 1000 Fr., und nur
46 hatten mehr als 1000 Fr.

NB. und von all den Genannten hatten nur 86 eine Schulwohnung, und nur 56 bezogen Naturalien (Holz). So vor fünf Jahren. Wesentlich anders steht es heute noch nicht; doch hat z. B. die Gemeinde Grüşch letzten Sonntag jedem der drei Lehrer die Besoldung um Fr. 50 erhöht. Wir begreifen, dass die Lehrerschaft die Wiederaufnahme der Besoldungsfrage dringlich erklärt hat. Wenn sie sich auf eine Minimalforderung von 800 Fr. beschränkte, so war dies gewiss nicht unbescheiden. Erfreulich war

dafür, dass der Grosse Rat diesen Ansatz einstimmig gut hiess. Doch morgen kommt noch das Referendum. Allerlei Stimmen werden laut. Dass die Lehrer zu Nebenbeschäftigungen greifen müssen, dass es hie und da einer zum Kreispräsidenten gebracht hat, das wird ihnen jetzt zum Vorwurf gemacht, um ein Nein zu drechseln und fein auszulegen. Das Beispiel eines Glücklichen wird ausgedeutet, um hunderten das nötige zu missgönnen. Und doch ist kein Vater, den nicht eine Beschämung beschleicht, wenn er den Lehrer seiner Kinder gelegentlich als — Portier oder Hausdiener antrifft . . .

Die Abstimmung vom 14. Oktober wird von der Lehrerschaft Bündens und nicht minder von den Lehrern der übrigen Schweiz mit Spannung erwartet. Die Parteien treten für das Gesetz ein; Dr. Decurtins hat dafür eine Resolution formulirt und begründet. In einem eindrucksvollen Aufruf wendet sich der Vorstand des Bündner Lehrervereins an die „Mitbürger“, um ihnen die Bedeutung der Abstimmung nahelegen. „Unsere Volksschullehrer,“ heisst es darin, „sind zu mindestens 24 Wochen Schuldienst jährlich verpflichtet. Ihrer viele haben gleichzeitig die gesamte schulpflichtige Jugend einer Gemeinde mit 8 oder 9 Jahrgängen, die übrigen meist 3 oder 4 Jahrgänge zu unterrichten. Sechs Stunden täglich mühen sie sich damit ab, euern Kindern in dumpfer Schulstube die Elemente des Wissens und Könnens beizubringen. Vergewärtigt euch die Aufopferung, die Geduld und Mühe, die es kostet, auch mittelmässig und schwach begabte Schüler in der kurzen Zeit, die auf die einzelne Klasse entfällt, nur einigermaßen vorwärts zu bringen, und ihr werdet zugeben müssen, dass es kaum eine anstrengendere und aufreibendere Arbeit gibt.

Mit den Schulstunden ist das Tagewerk des pflichtgetreuen Lehrers aber noch nicht beschlossen. Abends leitet er den Männerchor und den Gemischten Chor und erteilt Unterricht in der Fortbildungsschule.

Für alles das beziehen viele Lehrer von der Gemeinde einen Gehalt von Fr. 340 und vom Kanton eine Zulage von Fr. 200, also per Arbeitstag Fr. 3.75. Ein einigermaßen tüchtiger Handwerker verdient ebensoviel und mehr, ein Kaufmann, ein Post- und Telegraphenbeamter das Doppelte, das Drei- und Vierfache. Zudem erheischen diese Berufsarten in der Regel geringere Opfer für die Vorbildung.

Jedermann, der sich dieses Verhältnis klar vor Augen hält, empfindet eine solche Stellung des Lehrers als schreiende Ungerechtigkeit. Es muss ihm als im höchsten Grade unwürdig erscheinen, Männer, die ihre ganze Kraft und Gesundheit an eine der edelsten Aufgaben, an die Bildung und Erziehung der Jugend, setzen, in materieller Hinsicht nicht einigermaßen sicherzustellen.

Es kommt aber noch etwas viel wichtigeres hinzu. Leidet der Lehrer, so leidet auch die Schule. Um sich und seine Familie mit Ehren durchzubringen, ist der Lehrer bei den gegenwärtigen Gehältern geradezu gezwungen, sich nach lohnendem Nebenverdienst umzutun. Er erteilt

ausserhalb der obligatorischen Schulstunden Privatunterricht, schreibt Zeitungsartikel, füttert abends und morgens sein Vieh, führt einem Kaufmann die Bücher u. s. w. u. s. w. Wieviel Zeit da zu Korrekturen und Vorbereitungen noch übrig bleibt, kann jeder selbst ausrechnen. Der Lehrer mutet dadurch aber auch seiner Kraft und Leistungsfähigkeit zu viel zu. Es fehlt ihm deshalb in der Schule an körperlicher und geistiger Frische, an Lebhaftigkeit und Freudigkeit. Der Unterricht wird ihm schliesslich zu einer lästigen Nebensache, die anderweitige Beschäftigung zur Hauptsache.

Dass bei einem solchen Lehrer die Schulzeit, die eigentlich die Zeit der köstlichsten Aussaat sein sollte, den Kindern nur taube Nüsse bietet, liegt auf der Hand.

Eine weitere schlimme Folge unserer durchaus ungenügenden Lehrerbesoldungen besteht darin, dass jedes Jahr eine ganze Anzahl Kräfte dem Lehrerstand untreu werden oder in anderen Kantonen besser bezahlte Lehrstellen übernehmen oder sich dem höheren Lehramte zuwenden, und zwar sind es gerade die vorzüglichsten Lehrer, die unsere Volksschule auf diese Weise verliert. Es bleiben für sie noch ganz junge, unerfahrene Leute, die sich erst durch mehrjährigen Schuldienst zu tüchtigen Lehrkräften heranbilden sollten, übrig, und von Lehrern in vorgerücktem und mittlerem Alter vorwiegend solche zweiter und dritter Klasse.

Wollt ihr diesen Missstand beseitigen, wollt ihr nicht fernerhin eure Kinder den mittelmässigen und schwachen Lehrern anvertrauen, und die besseren den Kantonen St. Gallen, Appenzell und Solothurn, den höhern Lehranstalten, dem Post- und Telegraphendienst, der Fremdenindustrie oder der Landwirtschaft abtreten, so verhelft einem Gesetze zum Siege, das die Lehrer pekuniär günstiger stellen und so die tüchtigen und tüchtigsten Kräfte an unseren bündnerischen Volksschulen fesseln soll!

Ihr braucht euch sonst nicht zu wundern, wenn eure Rekruten die gesetzliche Prüfung von Jahr zu Jahr schlechter bestehen und sich unser Heimatkanton in der Rangordnung nach den Schulleistungen immer mehr dem Ende nähert.

Viel mehr als die ungünstigen Ergebnisse der Rekrutenprüfungen sollte jedoch die Zukunft eurer Söhne und Töchter selbst euer Nachdenken und eure Besorgnis erwecken, wenn ihr euch ihre mangelhafte Ausbildung durch die Schule vergegenwärtigt. Die Lebensverhältnisse haben sich mit der Zeit so gestaltet, dass bei Besetzung jeder Stelle derjenige vorgezogen wird, der sich über eine bessere Schulbildung ausweist. Das ist auch für uns wichtig. Wie viele unserer Söhne und Töchter suchen ihren Erwerb ausserhalb der Landwirtschaft und des Handwerks, in Fremden-Hotels, bei der Bahn, bei der Post, beim Telegraphen u. s. w. Und wer erhält da jeweilen mit Leichtigkeit eine gute Stelle mit gutem Lohn? Derjenige, der in der Schule etwas tüchtiges gelernt hat. Wer aber nur notdürftig lesen und schreiben kann, kommt nirgends an und muss sein Lebtag in den untergeordnetsten und ab-

hängigsten Stellungen, als Dienstbote der untersten Klasse oder als Tagelöhner dienen. Aber auch für die grosse Anzahl derjenigen, die als Landwirte oder als Handwerker ihr Brot verdienen wollen, ist es keineswegs gleichgültig, was ihnen die Schule fürs Leben mitgibt.

Diejenigen Väter und Mütter, die ernstlich bemüht sind, ihren Kindern ein gutes Fortkommen im späteren Leben und ein sorgenfreies Alter zu sichern, müssen ihnen in erster Linie zu einer gründlichen Schulbildung verhelfen. Eine solche setzt aber gute Schulen voraus; diese hinwieder sind nicht möglich ohne tüchtige Lehrer und solche nicht ohne gute Bezahlung.

Die Gehälter unserer Lehrer mögen für die Zeit, wo das gegenwärtige Gemeindeminimum festgesetzt wurde, den Verhältnissen einigermaßen entsprochen haben. Das war vor 27 Jahren. Seither ist bloss der Kantonsbeitrag um 40 bzw. 50 Fr. erhöht worden. Die Lebensverhältnisse haben sich aber in jeder Hinsicht wesentlich verteuert. Die Preise für Lebensmittel, für Kleidungsstoffe u. s. w. sind bedeutend gestiegen. Man hat dem auch auf den meisten Erwerbsgebieten Rechnung getragen, indem man die Besoldungen ganz erheblich erhöhte. Der Bauer vergleiche nur einmal die Löhne, die er gegenwärtig dem Knecht, der Magd, dem Tagelöhner, dem Hirten geben muss, mit denjenigen von anfangs der Siebzigerjahre! Er wird finden, dass er jetzt vielfach das Doppelte bezahlt. Ebenso bezieht ein Kaufmann, ein Post-, ein Telegraphenangestellter, ein Beamter der Gemeinde oder des Kantons einen ungleich höhern Gehalt als zu jener Zeit.

Nur der arme Volksschullehrer sollte sich noch mit dem beinahe gleichen mageren Lohne begnügen wie vor bald 30 Jahren. Man findet es ganz in der Ordnung, dass er für Kost und Logis und für Kleider ungleich mehr ausgibt als damals; die Mittel dazu will man ihm aber verweigern. Mitbürger! Helft mit, dieses schreiende Missverhältnis endlich einmal zu beseitigen! Tretet einhellig für das vorgeschlagene höhere Gehaltsminimum der Lehrer und Erzieher eurer Kinder ein, wenn nicht aus Rücksicht auf Recht, Billigkeit und Würdigkeit, so doch mit Rücksicht auf das Wohl eurer Kinder selbst. Die bessern und besten Lehrer werden dann dem Berufe treu bleiben. Sie werden sich ihrer Arbeit mit Liebe und Begeisterung hingeben und auch ihre freie Zeit der Schule widmen. Keiner wird mehr genötigt sein, seine besten Kräfte in aufreibender Nebenbeschäftigung zu verzehren. Ein freudiger Aufschwung des gesamten Schulwesens muss die notwendige Folge davon sein, und eure Kinder werden in einer Weise für den schwierigen Kampf ums Dasein ausgerüstet werden, wie die gegenwärtigen Lebensverhältnisse es erfordern.“

Mögen die Hoffnungen der Bündner Lehrer sich morgen erfüllen; das ist der Wunsch ihrer Kollegen von nah und fern!



Die Zürcher Schulsynode.

(24. September in Thalwil.)

Montag, den 24. September war Thalwil am Zürchersee das Reiseziel der zürcherischen Lehrerschaft. In der wundervoll gelegenen Kirche des mächtig emporgeblühten Ortes fand die 67. ordentliche Versammlung der Schulsynode statt, und die junge und alte, männliche und weibliche Lehrerschaft des Kantons strömte hier zusammen.

Als das harmonische Geläute seine Tonwellen über das reich gesegnete Land schickte, da füllte sich die schöne Kirche rasch bis auf den letzten Platz, und nach einem kurzen Orgelspiel erscholl aus hunderten von Kehlen das schöne Lied: „Trittst im Morgenrot daher“.

Auf dem Taufsteine der Kirche prangte ein reizender Blumenstrauß, und die Empore unter der Kanzel war mit Pflanzen geschmückt. Ein schöner, freundlicher Gruss der Gemeinde Thalwil.

Der Präsident der Synode, Herr Fritschi, erinnert in dem Eröffnungswort daran, dass die Schulsynode im 19. Jahrhundert zum letztenmale zusammentrete, und er findet darin den begründeten Anlass, Rückschau und Vorschau zu halten. Beim Anblick der Weltlage drängt sich ihm das Dichterwort auf:

„Freund, wo öffnet sich dem Frieden,
Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden,
Und das neue öffnet sich mit Mord.“

Als Schiller diese Verse schrieb, lag die alte Eidgenossenschaft zerschmettert am Boden, und das Schweizervolk seufzte unter der Brandschatzung fremder Heere. Mit Flammenschrift hatte die französische Revolution die Ideen der Freiheit, Gleichheit und Volksbildung in das Buch der Geschichte eingetragen, und wie ein grosses Licht war die Erklärung der Menschenrechte in die Ungleichheit der Eidgenossenschaft gefallen. Die Helvetische Republik versuchte die neuen Ideen zu verwirklichen, aber sie brach bald zusammen, weil ihr der Halt im Volke fehlte. Ein volles Jahrzehnt war die Schweiz wenig mehr als ein napoleonischer Vasallenstaat. Aber die Mediation gab unserm Lande doch Frieden, während im übrigen Europa der Krieg wütete. Das Jahr 1815 brachte der Schweiz die heutige Ausdehnung und Neutralität, aber auch die Reaktion der heiligen Allianz. In ihr erblühte der Mystizismus und Jesuitismus und beide waren der Volksbildung ungünstig. Wohl hatte die Helvetik den Satz aufgestellt, die beiden Grundlagen des öffentlichen Wohles seien Sicherheit und Bildung; aber sie war praktisch ohnmächtig, die Volksbildung zu heben. Die Bestrebungen Stapfers für nationale Bildung ebneten jedoch Pestalozzi die Wege, der die grösste pädagogische Botschaft des Jahrhunderts brachte. Pestalozzis Anstalten wurden zum Wallfahrtsort zweier Welten, aber ihr Schöpfer starb, ohne die Früchte seines Werkes zu sehen, und die Reaktion stellte die abgedankten Soldaten, die Messner und Weber als Dorfschulmeister an.

Doch die Ideale der Helvetik wurden in trüber Zeit gehütet von Männern, wie Usteri, Troxler, Bornhauser, und der freie Geist erstarkte nach und nach, bis er durch die Julirevolution (1830) zu hellen Flammen aufloderte und zur Wiedergeburt des Vaterlandes führte. Durchgreifende Verbesserung des Unterrichtswesens und Schaffung eines Lehrerstandes — das war die erste Fürsorge der regenerierten Kantone. In Zürich und Bern wurden die Bildungsbestrebungen durch Schaffung von Hochschulen gekrönt, die auch der alten Basler Universität neues Leben brachten.

Der Sturm gegen die Scherrische Schule hatte 1839 einen verhängnisvollen Umschwung zur Folge, und es brach eine Zeit innerer Wirren ein. Jesuitenfrage, Freischarenzüge und Sonderbund waren die Höhepunkte nationaler Gefahr. Aber die Gefahr wurde glücklich abgewendet. Die Bundesverfassung von 1848 belebte in ihren Wirkungen auch das Bildungswesen, obgleich sie dem Gedanken einer schweizerischen Volksschule keinen Raum gab. Die schönste Frucht des neuen Bundes war das Polytechnikum.

Um die Wende der 60er Jahre brachte die demokratische Bewegung der Volksschule neue mächtige Förderung. Die erweiterten Volksrechte verlangten erweiterte Volksbildung, Abschaffung des Schulgeldes, Ausdehnung der Schulzeit, Erweiterung der Sekundarschule, vermehrte gewerbliche Bildung. Allein ein kalter Reif fiel 1872 auf die schulpolitischen Ideale der Zürcher Demokratie, indem das Siebersche Schulgesetz verworfen wurde.

Die Bundesverfassung von 1874 enthielt die drei grossen Prinzipien der Unentgeltlichkeit, des Obligatoriums und der staatlichen Leitung des Volksschulwesens. 1875 traten die Rekrutenprüfungen ein und wurden ein mächtiger Sporn zur Verbesserung des Unterrichtswesens der Kantone. Der Fall des eidgenössischen Schulsekretärs war ein schwerer Schlag für die schweizerische Volksschule; aber der Gedanke einer solchen stirbt nicht und wird wiederkommen, bis er verwirklicht ist.

Seit der Mitte der 80er Jahre unterstützt der Bund das gewerbliche, kaufmännische und landwirtschaftliche Bildungswesen. Warum der Bund seine Hülfe nicht zuerst der Volksschule zuwendete, wird man später nicht verstehen. Hoffen wir, dass das neue Jahrhundert ihr die Bundeshülfe bringe.

Der Sprecher schildert nun die politische und wirtschaftliche Stellung der Schweiz in der Gegenwart und kommt dabei zu dem Schluss, dass sie auf allen Gebieten des sozialen Lebens ehrenvoll dastehe, dass die Schule an diesem Fortschritt mitgewirkt und selbst schöne Fortschritte gemacht habe. Aber wir dürfen nicht stille stehen. Wir müssen im Unterricht nach grösserer Anschaulichkeit und besserer Psychologisierung ringen, wir müssen der segnenden Arbeit des Körpers und Geistes eine ethische Erziehung beifügen, wir müssen dem Volke das beste aus Dichtkunst, Malerei und Musik zugänglich machen. Zu diesen Aufgaben des scheidenden Jahrhunderts wird das

kommende neue gesellen. Wird die Lehrerschaft diesen Aufgaben gewachsen sein?

Wenn sie es nicht ist, so ist es Pflicht der Erziehungsbehörden, sie dazu zu befähigen durch bessere Bildung und sichere ökonomische Stellung.

Die zürcherische Lehrerschaft wird auch in Zukunft das Panier der Volksbildung und des Fortschrittes hochhalten. Sie wird festhalten auf kantonalem Gebiet:

1. An der Ausgestaltung der Fortbildungsschule zur obligatorischen Berufs- und Bürgerschule.
2. An der Ausbildung der Lehrer mit den übrigen wissenschaftlichen Berufsarten und Abschluss der Lehrerbildung an der Hochschule.
3. Am Ausbau der Mittelschulen und der wissenschaftlichen Institute der Hochschule.

Auf eidgenössischem Boden wird die zürcherische Lehrerschaft festhalten an den Forderungen:

1. Der Hülfe des Bundes für die Volksschule.
2. Der Freizügigkeit der Lehrer.
3. Der einheitlichen Lehrerbildung und der Ausgestaltung der Volksschule im Sinne einer grösseren Übereinstimmung des Urteils und der Gesinnung.

Zum Schlusse feiert der Redner die Pflichttreue der Lehrer im Dienste der Schule und des Vaterlandes und ermuntert die Synodalen, an ihren korporativen Rechten festzuhalten. Der einzelne verzagt leicht, die Gesamtheit richtet ihn auf.

„Drum ist es köstlich, wenn ein frohes Tag
Alle ruft zum festlichen Verein;
Manch' verzagend Herz, emporgetragen,
Jauchzt beglückt: Du kämpfst ja nicht allein.“

Beifall lohnte das Eröffnungswort; das gewiss in der Seele manches Synodalen nachklingen wird. R. S.



Vorzüge eines Lehrerlebens auf dem Lande.

Kapitelsvortrag von H. St. in H., Kt. Zürich.

Wie viel schöner auf dem Lande, in einfachsten Verhältnissen! Da behalten wir die meisten Schüler acht (bisher zehn) Jahre lang. Von den achtzehn Schülern, die ich gegenwärtig unterrichte, sind nur zwei, die ich nicht schon in der ersten Klasse hatte. Wie leicht kann man da vorarbeiten, wie leicht Stein an Stein fügen, wenn man weiss, was man später will, was man früher getan hat. Da kennt man die Kinder, ihre Tugenden, ihre Fehler; da kann man deuten ihre Blicke, ihre Geberden, ihre Worte und darauf gestützt aufmuntern, warnen, tadeln mit den richtigen Mitteln. Denn man weiss: Beim Hans genügt ein Blick, beim Hanneli ein Wort; Kaspar dagegen verlangt festere Nahrung.

In Schulen, wo zwei oder drei Lehrer sich in die Arbeit teilen, liegen die Verhältnisse zwar nicht ebenso günstig, aber immerhin ähnlich. Ich stelle mir nämlich vor, die Wirklichkeit entspreche dem Ideal: Männer, die gemeinsam an einem idealen Werke arbeiten, seien Freunde, arbeiten einander in die Hände. Derjenige Lehrer, der seine Schüler aus den Händen eines Kollegen erhält, hat

sie schon lange auf dem Spielplatze sehen, beobachten und studiren können. Und was seiner eigenen Beobachtung entging, das teilt ihm sein Kollege gerne mit. Dieser arbeitet auch so vor, dass er es verantworten kann. So ist die Arbeit des neuen Lehrers im Anfang des Jahres kein Tappen im Finstern, kein zeitraubendes Suchen und Sondiren, sondern ein fröhliches Weiterschaffen im gleichen Geiste.

Und an die Erziehungsarbeit in der Schule schliesst sich auf dem Lande die Arbeit an den Kindern ausserhalb derselben. Unsere Schüler verschwinden nicht unter einer Menge solcher, die wir nicht kennen oder unter dem vielen Volke überhaupt. Wir sehen den Hans, wie er mit einer Ziege, einem Kaninchen, einer Katze umgeht. Wir schauen dem Gritli zu, wie es sein kleines Bruderlein trägt, herzt und küsst oder unbarmherzig schreien lässt. Wir sehen die Katze fortspringen, der Moritz Steine nachwirft, und die Krähen herbeifliegen, denen Lieschen sein Abendbrot in Bröcklein vorwirft. Wir hören, wie die Schüler sich gegen Eltern und Geschwister benehmen und umgekehrt. Und gestützt auf diese unsere Beobachtungen können wir die Geschichtchen zurechtlegen, die wir in der Schule erzählen, um Lehren daran zu knüpfen, oder wir können, wo der Verstand schon dafür da ist, die Lehren direkt, ohne Beigabe von Zucker und Honig, erteilen.

Der Lehrer ist in der Stadt ein Lehrer, auf dem Lande ist er ein Erzieher dazu. Und man kann seine Schüler viel länger in der Hand behalten, als mancher meint, wenn man sich ihnen als Freund zeigt. Das mögen ein paar Beispiele zeigen, wobei ich bemerken muss, dass ich hier nicht als Novellist schreibe, mit a. W.: Diese Beispiele sind unmittelbare Mitteilungen aus dem Lehrerleben auf dem Lande.

(Nachdruck verboten.)

1. Zwei junge Leute von 19 Jahren, früher Schulkameraden, hatten Streit miteinander. Johann behauptete, er hätte in seiner Werkstätte einen leeren Geldbeutel niedergelegt gehabt. Als er nach einer halben Stunde wiedergekommen sei, habe er den Geldbeutel nicht mehr gefunden. Niemand als Kaspar sei inzwischen in die Werkstätte gekommen, folglich sei er der Dieb. Kaspar leugnete hartnäckig, gab dem Johann seine Ehrentitel mit Zins zurück, und der Streit wurde so ernst, dass jeder dem andern drohte. Johann bat nun seine Mutter, zum Lehrer zu gehen mit der Bitte, dieser möge den Kaspar vornehmen. „Denn,“ behauptete Johann, „es ist dem Kaspar unmöglich, den Lehrer anzulügen, wenn er ihm in die Augen schaut. Wenn er im stande ist, dem Lehrer ins Gesicht zu behaupten, er habe den Beutel nicht, so hat er ihn nicht.“

Der Lehrer nahm zwar den Kaspar nicht vor. Aber er ging einen Weg aus, auf dem er den Jungen treffen musste. Er bot ihm, wie gewohnt, zum Grusse die Hand und begann mit ihm ein Gespräch, das bald den Streit mit Johann berührte. „Ich will diesen Streit schlichten,“ sprach der Lehrer. „Ich weiss, dass du mich nicht anlügen wirst. Sag' mir, dass du den Beutel nicht hast, so will ich zu Johann gehen und mich für dich wehren.“

Aber Kaspar schwieg. Der Lehrer suchte mit seinen Augen des Jünglings Augen. Endlich sagte Kaspar, als er nicht länger ausweichen konnte: „Ich habe ihn ja schon. Aber wenn Johann das vernimmt, so verschreit er mich bei allen Leuten.“ „Da lass mich sorgen,“ sprach der Lehrer, „es soll dir niemand „Schelm“ sagen, wenn du in Zukunft fremdes Eigentum liegen lässtest. Versprich mir das, Kasper! Du bist mir noch lieb, und es täte mir furchtbar weh, dich als unehrlich verachten und fliehen zu müssen.“ Mit nassen Augen schaute

der Junge dem Lehrer ins Auge. Ein paar Tage später lag das Geldtäschchen wieder in Johanns Werkstatt, ohne dass Kaspar dorthin gekommen wäre.

2. Ein Lehrer erhielt von einem Vater einen Brief: „Ich weiss meinem Kummer kein Ende wegen meines Sohnes Gottlieb. Ich bitte Sie dringend, doch heute nach der Schule zu mir zu kommen, um Ihnen alles zu erzählen und Sie um Rat zu bitten.“ Der Lehrer ging. Im Streit hatte sich der Sohn vom väterlichen Hause entfernt. Der Vater suchte des Lehrers Vermittlung. Dieser bittet den Sohn zu sich. Der starke, stolze Junge folgt der Einladung. Sein Stolz bäumt sich gegen jedes Einlenken; aber die Frage: „Ist dir deine Mutter nicht lieb?“ und die Erinnerung an das Lied „O lieb, so lang du lieben kannst“ tun ihre Wirkung. Der Lehrer hatte die Freude, den Sohn, wenn auch nicht am nämlichen Tage, doch bald bei den Seinen zu sehen.

Solcher Beispiele wären mehr zu erzählen: hier rettet der Lehrer durch seinen Einfluss eine Tochter vor den Gefahren der Grosstadt, dort versöhnt er zwei feindliche Brüder, welche die Erbausrechnung auseinander gebracht. Durch die Herzen der Kinder gewinnt er das Zutrauen der Eltern. „Seine Stimme gilt etwas in der Gemeinde.“ Beispiele wie die angedeuteten zeigen eine ideale Seite des echten Lehrers, der seine Gemeindegossen kennt, ihr Freund und Berater ist. Hier eröffnet sich eine ideale Seite unseres Berufes, die über das Kindesalter hinausgeht, ein Stück wahrer Volksbildung. Darin liegt ein Lohn, der den Wert der Silberlinge weit überwiegt, um welche die Lehrer in der Stadt dem Lehrer auf dem Lande voraus sind. Indem der Lehrer an Freud und Leid der Dorfgenossen teilnimmt, seinen Rat ihnen widmet, wird er den Schulgenossen notwendig, ja unentbehrlich, und wenn er fortgeht, so gibt's Herzweh. Und je länger er aushält auf dem Dorf, desto lieber wird ihm das Dorf; und jeder junge Mann, der einst sein Schüler war, wird zu einem Glied, das ihn noch mehr auf dem angewohnten Posten befestiget. Sein Arbeitsfeld wird ihm zur Heimat.

Und in der Stadt? Besteht dort noch ein Zusammenhang zwischen Lehrer und ehemaligen Schülern in auch nur ähnlichem Masse? Kaum. Wird ein Lehrer dort fast unentbehrlich? Nein. Ist er geachtet und beachtet wie der Lehrer auf dem Lande? „Ein jeder geht am andern kalt und fremd vorüber.“ Der Arbeiter sieht in ihm einen „Begünstigten“, da die eigene Arbeitszeit länger dauert, der Reiche sieht ihn scheel an und denkt an die Schulsteuer, und im Gemeindeleben ist er eine Null neben andern Nullen oder höchstens gut genug, ein Vereinsaktuariat, seltener ein Vizepräsidium und in aussergewöhnlichen Fällen ein Präsidium zu führen.

Nun ist ja allerdings richtig, dass man auf dem Lande das Paradies auch mit der besten Laterne umsonst suchen würde, und dass die Bauern bisweilen etwas ganz anderes sind als Herrgöttlein. Aber soviel darf doch gesagt werden, dass man in der Regel weiss, woran man mit ihnen ist; da verbirgt sich die wahre Gesinnung nicht hinter angelernten Redensarten und Verbeugungen. Man klagt etwa den Landmann des Neides gegen den Lehrer an, wie etwa dem Stadtherrn ein verächtliches Mitleiden gegenüber dem Lehrer nachgerühmt wird. Und da sagen

wir: „Lieber einen Neider als einen Mitleider.“ Übrigens gibt es ein vortreffliches Mittel gegen den Neid: Man rufe ihn nicht wach! Der Bauer beneidet uns nicht deshalb, weil wir zu viel Lohn, sondern deshalb, weil wir nach seiner Meinung ein zu angenehmes Leben haben. Er ist missgünstig gegen uns, wenn er sieht, dass wir weniger streng und weniger lang arbeiten als er, dass wir besser (? D. R.) essen und trinken, uns mehr Vergnügen erlauben als er. Wenn's da in den Ansichten etwa einmal nicht stimmt, so ist vielleicht der eine auch nicht ganz allein schuld.

Die Hand aufs Herz, m. H. K.! Seien wir gerecht! Stellen wir uns einen Augenblick vor, wir wären der Bauer und hätten — es ist im Heuet — bereits seit morgens um drei Uhr angestrengt gearbeitet und abends nach vier Uhr natürlich noch lange keine Aussicht auf Feierabend. Bei uns vorbei spaziert, den goldenen Zwicker auf der Nase, die Zigarre im Munde, das Spazierrohr in der Hand, der junge Lehrer, der kaum dem Seminar entronnen ist. Er grüsst vielleicht kaum, tut wie ein Herr und lenkt seine Schritte gegen das Wirtshaus. Dort sitzen in schattiger Laube einige Kameraden. Gesang, Gelächter, Gläserklingen. Müssen wir da nicht Vergleichen anstellen? Nicht finden, die haben es viel besser als wir? Nicht der Ansicht Glauben schenken, die haben Geld im Überfluss und eine Besoldung, die ein flott Leben gestatte? Wahrlich, schon mehr als einmal haben derartige, fast provozirte Kontraste zu unangenehmen Äusserungen geführt, und die pädagogischen Urbilder, die Scherr in seinem pädagogischen Bilderbuch gezeigt hat, sind noch nicht ganz ausgestorben.

Ich lebe bald ein Vierteljahrhundert unter und mit meinen Bauern. Aber ich habe nie, nie eine Spur von Neid entdeckt. Warum? Die Leute sehen, dass ich früh und spät bei der Arbeit bin, dass ich zu dem Erworbenen Sorge trage. Mehr als einer hörte auch meine Besorgnis, wie das Geld aufbringen, das meine Buben zu ihrer Ausbildung kostet. Ich hatte nicht nötig, dabei zu lügen. Denn die Ausbildung der Kinder ist in der Tat eine der schwierigsten Seiten eines Lehrerlebens auf dem Lande, besonders auf einem abgelegenen Dorf. Zu Bauern erziehen können wir die Kinder nicht; denn woher die Höfe nehmen? Und zu Knechten machen wollen wir sie nicht, aus Gründen. Also lassen wir sie schulen, tun sie ins Seminar, dass sie werden, was wir sind; oder wir schicken sie ans Gymnasium, dass sie uns überflügeln, oder in eine kaufmännische Lehre, damit sie Millionen sammeln oder noch weniger. Ich habe mich für meine zwei Buben für die letzten zwei Wege entschlossen, wie jeder von ihnen es wünschte. Was sie kosten, das weiss ich. Welche Summe von Sparsamkeit und Enthaltbarkeit und Ausdauer es erfordert, um das durchzuhalten, das habe ich erfahren. Auch für einen Stadtlehrer ist die Erziehung und Ausbildung der Kinder eine schwere Aufgabe; aber er behält doch die Jungen lange noch an seinem eigenen Tisch, wo sie mit der einfachen Kost vorlieb nehmen, und

in seiner Wohnung, während unsere Söhne ein fast unerschwingliches Kost- und Logisgeld zahlen müssen.

Hat der Landlehrer seine Söhne in angedeuteter Weise erzogen, so ist er ein fast sechzigjähriger Mann geworden und steht vor der Türe des Alters. Er hat wenig oder nichts erübrigen können und muss Gott bitten, dass er ihm noch einige Jahre Kraft schenke, um einen Sparhafen anzulegen, oder ihn und seine Gattin plötzlich abrufe, während er noch Schule hält. Denn mit dem blossen Ruhegehalt hätte der im Dienste um das öffentliche Wohl invalid gewordene Mann mit seiner Frau ein armseliges Leben; hierin sind die Lehrer in der Stadt für die Tage, die uns nicht gefallen, besser daran; aber auch sie werden sich in manchem „Abbruch“ tun müssen.

Die Erziehungsfrage der Kinder und der Hinblick auf die alten Tage allein, und nur diese, könnten mich, wenn ich noch einmal jung würde, vielleicht dazu bestimmen, einen Ruf in eine Stadt nicht wieder abschlägig zu beantworten.

Der Staat würde eine heilige Pflicht gegen die Landschaft erfüllen, wenn er dafür sorgen wollte, dass die Ausbildung der Kinder einem Landschullehrer nicht schwerer fiele, als einem solchen in der Stadt. Dadurch würde es ihm ermöglicht, einen kleinen Notpfennig fürs Alter zurückzulegen, als Zusatz zu dem Ruhegehalt, wenn er diesen erlebt.

Ein Anfang ist gemacht durch die Gesetzesbestimmung, laut welcher der Staat an Lehrer in abgelegenen und steuerschwachen Gemeinden jährlich Zulagen bis auf 500 Franken gewährt. Kommt dann noch das in Vorberatung liegende Besoldungsgesetz zu Gnaden vor dem Souverain, das, wenn ich recht berichtet bin, im Maximum 500 Franken Erhöhung bringen soll, so dürfte manche Sorge gehoben sein. Die an die ausserordentliche Staatszulage geknüpfte Verpflichtung zu dreijährigem Verbleiben an derselben Stelle wird dann kaum mehr als Bürde empfunden. Die Lehrerflucht in die Stadt wird abnehmen; denn der ideal angelegte Lehrer wird sich hüten, sein Ideal, ein Erzieher der Jugend und ein Freund der Erwachsenen zu sein, gegen die Annehmlichkeiten des Stadtlebens zu verkaufen. Es wird nicht mehr heissen: „Hie Stadt, hie Glück! Hie Landschaft, hie Entsagung!“ Sondern überall im lieben Zürichgau, vom Nohl bis zum Gfell, von Hütten bis zum Stammheimerberg wird die Parole des Lehrers sein: „J'y suis, j'y reste! Da bin ich, da bleibe ich! Der Boden meiner Schule ist mein heiliges Land!“



Aus kantonalen Erziehungsberichten.

St. Gallen. II.

Den Stand der Schulen taxirten die Bezirksschulräte mit 1 (sehr gut) in 172 Primarschulen und 11 Sekundarschulen. 1—2 (sehr gut) in 198 Primarschulen und 18 Sekundarschulen. 2 (gut) an 175 Primarschulen und 5 Sekundarschulen. 2—3 (gut) an 32 Primarschulen. 3 (mittelmässig) an 10 Primarschulen.

Die bezirksschulrätlichen Amtsberichte sprechen sich im allgemeinen recht befriedigend über die Leistungen der einzelnen Schulen aus. Die Berichte über die Sekundarschulen lauten fast durchgehends günstig. Die Leistungen im schriftlichen Rechnen haben sich seit der Einführung der Prüfungen merklich

gebessert. Die Zahl der richtigen Lösungen betrug im Jahre 1893 = 66,6%, im Jahre 1899 = 79,41%. Von den gemachten Aussetzungen seien erwähnt: nicht genügende Vorbereitung der Aufsätze, nicht ausgiebige Benutzung der Anschauungsmittel im Rechnen und in den Realien, undeutliche Zifferschrift und nicht übersichtliche Darstellung, Zurückgehen des Rechnens mit gemeinen Brüchen, „sind diese doch ein treffliches Mittel, die Denkkraft der Schüler zu üben und zu schärfen, während im Rechnen mit Dezimalen immer etwas mehr Mechanisches liegt.“

Zu letzterer Aussetzung möchten wir nur betonen, dass es neben dem Rechnen noch Fächer gibt, die die Denkkraft in ebenso grossem Masse schärfen und dass im Rechnen mit gemeinen Brüchen ebensowohl mechanisch verfahren werden kann wie im Rechnen mit Dezimalen, dass andererseits ein tüchtiger Lehrer die Dezimalbrüche recht anschaulich einführen kann und im Rechnen mit denselben die kindliche Urteilskraft zu bilden und zu schärfen imstande ist. Es kommt nur darauf an, wie der Lehrer die Sache anzupacken weiss.

Die Arbeitsschulen stehen seit Erlass der Verordnung vom 11. Nov. 1898 unter Aufsicht von örtlichen Frauenkommissionen, was für ihr Gedeihen von nicht geringer Wichtigkeit sein soll. Der Bezirksschulrat von Neutoggenburg erblickt in der neuen Verordnung den Anfang einer bessern Erziehung der weiblichen Jugend nicht nur im Stricken, Nähen und Flickern, sondern auch in den andern Arbeiten, welche derselben für ihr späteres Fortkommen, vielmehr aber für ein geordnetes Walten im Hause vonnöten sind. Der Bezirksschulrat von Sargans rapportirt wieder über die neuen Lesebücher, zu seiner Ehre aber sei's gesagt, nicht mehr in schwulstiger Weise der Vorjahre.

Über Verhalten und Leistungen der Fortbildungsschüler und über die Tätigkeit der Lehrer und Ortsschulräte wurde viel Erfreuliches berichtet; doch sind Ausnahmen auch vorgekommen. Der verfügbare Kredit musste erheblich überschritten werden, um der stark erhöhten Anzahl von Fortbildungsschulen den reglementarischen Staatsbeitrag zukommen zu lassen.

III. Die Lehrer. Das Schuljahr 1898/99 wies folgenden Lehrerbstand auf:

An Primarschulen:	Lehrer 522,	Lehrerinnen 46,	Total 568.
„ Sekundarschulen:	„ 86,	„ 8,	„ 94.
„ Arbeitsschulen:	„ —,	„ 239,	„ 239.
„ Privatschulen:	„ 52,	„ 32,	„ 84.
Zusammen:	„ 660,	„ 325,	„ 985.

Dem geistlichen Stande gehörten an: 8 Sekundarlehrer, 2 Privatlehrer, 12 Lehrerinnen der Primar-, 8 der Sekundar-, 25 der Arbeits- und 24 der Privatschulen.

Bedauert wird im Departementalberichte, dass 7 Lehrer je zwei Halbjahren führen müssen. „Übrigens ist die Zahl derartiger Verbindungen in der Abnahme begriffen, und es liegt in der Aufgabe der Erziehungsbehörde, sie ganz zum Verschwinden zu bringen.“ 22 Abiturienten erhielten das provisorische und 16 Lehrer und 6 Lehrerinnen das definitive Primarlehrerpatent. Von den 12 Kandidaten für das Sekundarlehrerpatent erwarben sich 6 das provisor. Patent für 3 Jahre, vier aber nur für 1 Jahr und zwei mussten abgewiesen werden. Der Abgang von 33 Lehrkräften war ein ungewöhnlich grosser. 3 Primar- und 2 Sekundarlehrer starben. Der Abgang wurde durch die Abiturienten der kantonalen Anstalten nicht ausgeglichen, und da zudem neue Lehrstellen eröffnet wurden, machte sich das Bedürfnis nach Beiziehung auswärtiger, namentlich evangelischer Primarlehrer geltend.

Note 1 erhielten 270 Primar- und 71 Sekundarlehrer

„ 1—2	„ 176	„ 18	„
„ 2	„ 123	„ 5	„
„ 2—3	„ 12	und Note 3	6 Primarlehrer.

Die Zufriedenheit der Schulgenossen mit ihren Lehrern äusserte sich in zahlreichen Gemeinden durch Verbesserung des Gehaltes. Dem Erziehungsdepartement sind hierüber Anzeigen zugekommen aus: St. Gallen, ev. Tablat, Rorschach, Eggersriet, kath. St. Margrethen, ev. Marbach, Salez, Buchs, Ragaz, Berschis, Wallenstadt, Uznach, Bollingen, ev. Wildhaus, kath. Kirchberg, Mühlrüti, Flawil, Andwil, Waldkirch und Engelburg.

Freiwillige Lehrerturnkurse fanden in Rorschach und Schönenwegen statt. Aus der kantonalen Lehrer-Unterstützungskasse wurden bezahlt:

73 Pensionen an Lehrer u. Lehrerinnen	=	38,290 Fr.
95 „ „ Lehrerswitwen	=	22,256 „
46 „ „ Lehrersweisen	=	4,603 „
zusammen = 65,149 Fr.		

IV. Die kantonalen Lehranstalten. A. *Das Lehrerseminar.* Am 6. Sept. 1899 verlor die Anstalt durch Tod den hochbegabten und gewissenhaften Musiklehrer, Hr. Jos. Schildknecht. Dessen Nachfolger, Hr. J. Giger von St. Gallen, trat die Lehrstelle am 1. Dez. an.

Die Zahl der Seminaristen betrug zu Anfang und Ende des Schuljahres 77. Seit Einführung des in Regie betriebenen Konviktes hat sich die Verpflegung bedeutend gebessert, trotz Reduktion des Kostgeldes auf 315 Fr. per Jahr. Der Lehrerkonvent legte dem Erziehungsrate den Entwurf eines neuen Lehrplanes vor, der pro 1900/1901 provisorisch eingeführt wurde. Seit letzten Herbst erhalten auch die Seminaristinnen Turnunterricht. Das Legat der Erben des verstorbenen Erz-Rates Cunz, 1000 Fr., legte den Grundstein zu einer besondern Pensionskasse der Seminarlehrer.

B. Kantonsschule.

	Frequenz der Anstalt:	
	Im Anfang.	Am Schlusse.
Gymnasium . . .	154	142
Technische Abteilung	104	78
Merkantile „	73	71
Lehramtskandidaten .	10	14
Hospitanten . . .	4	2
zusammen	345	307

Über die glückliche Erledigung der Gehaltserhöhungsfrage haben wir seinerzeit berichtet. An 19 Schüler wurden Stipendien im Gesamtbetrage von 3160 Fr. verabfolgt. Das Kadettenkorps zählte im Frühjahr 568, im Herbst noch 550 Kadetten, dabei 296 Sekundarschüler. Am 18. Sept. fand in St. Gallen der ostschweizerische Kadettenzusammenzug statt, der bei herrlichem Wetter einen sehr befriedigenden Verlauf nahm.



SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. An Stelle von Hr. Prof. Sutermeister wird an der Universität Bern Hr. Prof. O. Walzel die neuere deutsche Literaturgeschichte und das stilistische Praktikum, Hr. Prof. G. Tobler die Lektüre der neuern deutschen Schriftsteller und die neuhochdeutsche Grammatik übertragen. — Zur Feier der 30-jährigen Tätigkeit der HH. Prof. Dr. G. Meyer von Knonau und Prof. Dr. R. Rahn an der Hochschule Zürich wird am 20. Okt. ein Bankett stattfinden, an dem dankbare Schüler ihren Lehrern eine Adresse überreichen werden.

Lehrerwahlen. Sekundarschule Andelfingen: Hr. J. Müllly, bish. Verweser. — Mädchenprimarschule Bern, Breitenrainschule: Frl. L. Stauffer in Neuenegg und Frau von Bergen. Friedbühlschule: Frl. K. Wächli von Lotzwil. — Knabenrettungsanstalt in Aarwangen: Vorsteher Hr. J. Wächli in Birnbach. Lehrer: Hr. J. U. Jugold von Jokwil.

Graubünden. Morgen findet die Abstimmung über das Gesetz statt, das den Bündner Lehrern eine bessere Besoldung bringen soll. Der Vorstand des Bündner Lehrervereins hat in den politischen Blättern einen Aufruf erlassen, der seine Wirkung nicht verfehlen sollte. Die Presse ist einstimmig für das Gesetz; selbst Decurtins, der vor 10 Jahren gegen ein weniger weit gehendes Gesetz gesprochen hat, ist diesmal für die Besoldungserhöhung. Er forderte an der Volksversammlung zu Ilanz (s. u.) zur Annahme des Gesetzes auf: „Die Unzufriedenheit mit dem rücksichtslosen Vorgehen in Sachen der Schulbücher darf die Abstimmung über die Erhöhung der Lehrerbesoldungen in keiner Weise beeinflussen (werden sehen! D. R.). Die Lehrer des Oberlandes sind im ganzen Kampfe zum Volke gestanden, die beiden Lehrerkonferenzen haben sich einstimmig für das Buch „Sigisbert“ ausgesprochen. Die Erhöhung der Lehrer-Besoldungen ist ein Gebot der Billigkeit und die Verteilung der Lasten auf Gemeinde und Kanton entspricht in hohem Grade den wohlverstandenen Interessen des Oberländer Volkes. Es ist sehr zu bedauern, dass gerade die besten und tüchtigsten Kräfte den Lehrerberuf verlassen, um sich einträglicheren Beschäftigungen zu widmen, unter welchem Umstände die Oberländer

Gemeinden besonders leiden. Wenn man die Gemeinde-Autonomie in Schulsachen wahren will, muss man auch bereit sein, für die Schule Opfer zu bringen.

— *Ein Bücherstreit.* Den Bündnern steckt die Autonomie im Blute, und Parteiführer machen sich allgemein schweizerische Bestrebungen zu nutze, wie gelegentlich Pädagogen gegenüber grössern Verbänden. Ein Ausfluss des lokalen Selbstständigkeitsgefühls, geschürt wohl auch durch politische Gegensätze, ist der Bücherstreit, der am 30. September in einer Volksversammlung einen demonstrativen Ausdruck fand. Ein eigentliches Schulgesetz fehlt dem Kanton; die konservative Partei bestreitet selbst — immerhin etwas spät — der Schulorganisation von 1853, wie der Schulordnung von 1859 die verfassungsmässige Kraft eines Gesetzes. Vor einigen Jahren erklärte die Regierung einen neuen Lehrplan für die Schule verbindlich. Er fusste auf Herbart-Zillerschen Grundsätzen der Methodik. Demnach wurden in den Elementarklassen Robinson (Kl. II) und die Nibelungen (Kl. III) als Grundlage des Gesinnungsunterrichts in die Lesebücher aufgenommen. Die pädagogische Richtigkeit dieser Stoffe begegnet selbst in deutschen Gemütern Zweifeln; dem romanischen Element kommt besonders der Stoff der Nibelungen noch fremder vor. Rasch erhob sich denn der Widerspruch und — nicht ganz ohne Ironie des Schicksals — der religiösen Zillerschen Richtung gegenüber wurde der christliche Standpunkt als Grund der Opposition hervorgekehrt. Im Oberland wurde die romanische Ausgabe des Schulbuches abgelehnt; auch die Schreibweise desselben wurde angegriffen. Die Opposition ging aber einen Schritt weiter; sie verfasste ein eigenes Schulbuch mit der Geschichte vom „Sigisbert“ (einem christlichen Glaubensboten in Rätien) als Kernstoff und 28 Gemeinden führten es ein. Die Regierung versagte dem Buche die Genehmigung. Diesem Verbot gegenüber die Gesinnung des Oberlandes zu demonstrieren ward auf den 30. September nach Ilanz eine Volksversammlung angesagt.

Mittags 12 Uhr fand auf der Ebene des Giesli die Eröffnung statt; 2000 Mann, nach andern Berichten sogar 2700 Mann, waren zugegen; selbst die von Tavetsch und Vrin waren da. Hr. Dr. Decurtins eröffnet. Hr. Major Toggenburg wird Tagespräsident. Darauf begründet Dr. Decurtins die Versammlung und die Resolution, die Autonomie der Gemeinde im Schulwesen betonend. Hr. Arpagaus, Kreispräsident, behandelt den Lehrplan und wendet sich gegen den Lehrplan und dessen Einseitigkeit. Das Buch Sigisbert habe sich bewährt; die Lehrerkonferenzen des Oberlandes hätten sich dafür ausgesprochen. Hr. Dr. Steinhauser bespricht die rechtliche Seite der Frage, die Verfassung gewähre dem Kanton das Recht, die Schulverhältnisse zu regeln; aber durch Grossen Rat und Gesetz, nicht auf dem Weg der Verordnung; er verlangt ein Schulgesetz. Hr. Spescha, Kreispräsident von Andest, früher Lehrer und Schulrat, wendet sich gegen die Märchenmoral in der christlichen Schule. Denselben Boden bearbeitet Hr. Kreispräsident De Mont; ein Buch, das von Weihnachten spreche, ohne der Geburt des Herrn zu erwähnen, widerspreche den religiös-moralischen Anschauungen. Hr. Dr. Condrau verteidigt die Gemeinde-Autonomie in Schulsachen — nicht auch der Kirche? — gegen die drohende Beeinträchtigung und vergleicht den Erziehungsdirektor mit Bismarck, dem Mann von Blut und Eisen. Einstimmig wird die Resolution des Komites angenommen: Die heutige Volksversammlung in Ilanz spricht den 28 Oberländer Gemeinden ihren Dank und ihre volle Sympathie aus für ihre Verteidigung der Gemeinde-Autonomie in Sachen der Schule und für die Erhaltung der christlichen Schule, sowie auch die bestimmte Hoffnung, dass sie diese Verteidigung weiterführen werden. Hr. Dekan Baselgia, der Senior der katholischen Geistlichkeit des Oberlandes, ruft darauf die Hilfe des Herrn an, dass er unsern lieben Kindern die christliche Schule wahre... Nachdem Hr. Decurtins noch für Annahme des Besoldungsgesetzes gesprochen — mit grosser Mehrheit ward zugestimmt — ertönt zum Schluss das Lied: „A Trun sut gli Ischi“ und die Versammlung löst sich auf.

Vaud. La *Société des maitres secondaires* a eu sa réunion annuelle à Lausanne le 29 septembre dernier. La séance a été ouverte par M. David, directeur des écoles de Lausanne, et présidée par M. Rey de Vevey, président de la Société. Partie administrative: Le solde en caisse allant en diminuant d'année

en année, (654 fr. au 30 juin 1900), il est décidé que la cotisation sera de 2 fr., au lieu de 1 fr. — La prochaine réunion annuelle aura lieu à Vevey et la Société exposera, à cette occasion, un résumé de son activité depuis sa fondation en 1873 jusqu' à présent. Partie pédagogique: Le sujet mis à l'étude pour cette réunion était *l'enseignement de la géographie*. Comme à l'ordinaire, chaque collège avait été invité à fournir son rapport particulier sur la question et un rapport général, très-substantiel, a été présenté par M. Poirier-Delay, maître de géographie à Montreux. Les conclusions de ce travail n'ont été que légèrement modifiées sur quelques points, après une intéressante discussion à laquelle ont pris part un grand nombre d'orateurs. Ces conclusions demeurent ainsi formulées:

1. L'enseignement de la géographie dans les écoles secondaires revêt un caractère à la fois utilitaire, pratique et scientifique. Il constitue un puissant moyen de culture intellectuelle, civique et morale; il développe l'esprit d'entreprise. Il est un des facteurs de prospérité économique, industrielle et commerciale du pays. Il a pour objet essentiel de placer l'homme dans son milieu et de mettre en évidence les rapports qui relient les uns aux autres sous les faits physiques, économiques et sociaux.

2. Il se base sur l'intuition directe ou indirecte, et fait appel à l'observation, au raisonnement, au jugement et à la mémoire. Il a moins pour but de faire acquérir une somme plus ou moins grande de noms propres et de faits positifs; que d'amener à tirer des déductions logiques et fécondes de certaines données fondamentales fournies par l'observation.

3. La géographie locale ou intuitive est le point de départ, la clef d'un enseignement rationnel et fécond de la géographie.

4. La géographie physique est à la fois la base et le couronnement de la géographie politique. L'une explique l'autre. Il faut partir de la nature pour arriver à l'homme.

5. Le dessin cartographique est un auxiliaire fort utile, mais non indispensable de l'enseignement de la géographie.

6. Quoiqu'un certain éclectisme en fait de méthode se justifie pleinement, la méthode interrogative sera utilisée de préférence.

7. Il est urgent que les établissements secondaires soient dotés d'un manuel de géographie soigneusement illustré.

8. La géographie de la Suisse occupera dans le nouveau plan d'étude une place en rapport avec son importance et son utilité.

9. Un soin tout particulier doit être donné à l'étude et à la lecture des cartes topographiques.

10. Dans chaque établissement secondaire une salle spéciale devra être affectée à l'enseignement de la géographie. — Tout établissement secondaire devrait posséder un musée de géographie.

11. L'insuffisance de nos programmes de géographie est manifeste. Aussi est-il à souhaiter qu'une place soit faite au plus tôt à la géographie dans le programme des gymnases classique et mathématique, à la condition, toutefois, que le nombre des heures ne soit pas augmenté.

12. L'extension prise à notre époque par les études géographiques et la nécessité de préparer à cet enseignement les futurs maîtres secondaires, exigent impérieusement la création d'une chaire de géographie générale à l'Université de Lausanne.

Après la discussion du rapport, la parole est à M. Knapp, de Neuchâtel, qui recommande la fondation d'une *Union romande* de géographie, attendu que les sociétés cantonales de géographie ne disposent que de ressources trop limitées. — Comme de coutume, un joyeux banquet a terminé la journée. Dans le cours de cette année la Société a perdu six de ses membres et en a reçu dix-huit nouveaux.

Tessin. Der Staatsrat hat die Sekundarschulen zu Magliaso, Rivera und Riva San Vitale aufgehoben. Ursache: schwache Frequenz und Finanznot. Die Klerikalen, die das Mittelschulwesen in die Hand der Kirche nehmen möchten, werden sich freuen.

— Die Società degli Amici dell' Educazione popolare richtet Vorschläge an die Erziehungsdirektion, um bessere Ergebnisse der Rekrutenprüfungen zu erzielen.

Zürich. Winterthur. Die Firma Gebr. Sulzer dahier beabsichtigt für ihre zahlreichen Lehrlinge den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule verbindlich zu machen. Sie anerkennt

der Schulbehörde eine wesentliche finanzielle Unterstützung und wünscht, dass der Unterricht von 5—7 Uhr, und nicht in einer spätem Abendstunde erteilt werde. Das wäre eine grosse Erregungenschaft. (Nach d. B. N.)

Deutschland. Der Ausschuss des *deutschen Lehrervereins* bezeichnet als Verbandsaufgaben für die nächsten zwei Jahre 1. die Bedeutung der Kunst für die Erziehung; 2. die Bedeutung der Volksbildung für die Volkssittlichkeit. Im Verein mit den Juristen will der Verein die Errichtung eines Denkmals für Dr. Falk in die Hand nehmen.

— Am 15. September ist in Berlin (Sophienkirchhof) das Denkmal enthüllt worden, das die Mitglieder der *Sterbekasse deutscher Lehrer* deren Gründer und langjährigem Vorgesetzten, Lehrer Aug. Heidke (1852—1899) gesetzt haben.

Verschiedenes. *Noch einmal: Die Pensionate in der französischen Schweiz.* Mein Artikel in der Lehrerzeitung hat sehr viel Staub aufgewirbelt, aber die Wolke wälzte sich nicht gegen mich, sondern nahm die Richtung dahin, wohin auch ich mein erstes Geschoss wandte. Im Gegenteil bekomme ich eine Masse mündlicher und schriftlicher Zustimmungen, die mir beweisen, wie es überall gährt. Von den letztern will ich eine herausgreifen. Ein Vater schreibt mir: „..... aber in Ihrem Artikel haben Sie noch zwei Uebelstände vergessen: Erstens die vielfach vorkommende absolute Unzulänglichkeit der Wohn- und namentlich der Schlafräume und zweitens das Trinkgeld- und Geschenkunwesen. Als „auch Hereingefallener“ kenne ich ein Institut — die Vorsteherin ist zwar jetzt da, wo es keine Trinkgelder mehr gibt — wo es üblich war, der Dame zu Neujahr Fr. 20 per Schülerin zu überreichen. Das machte bei 35 Schülerinnen für die würdige Pädagogin runde Fr. 700 aus. Aber nicht genug damit. Die Dame hatte auch ihren frohen Geburtstag, welcher durch ein passendes Geschenk markiert werden musste. Ja sogar der Geburtstag eines Schlingels von einem Sohne wurde mit einem Geschenk der Pensionärinnen gefeiert. (Die Sache wird den Töchtern so lange und so deutlich nahegelegt, dass sie einem Geschenke nicht mehr ausweichen können, ist übrigens förmlich traditionell, indem die ältern Pensionärinnen jenen das süsse Geheimnis den jüngern mitteilen. D. Eins.) Dann waren aber auch die Lehrerinnen geboren und hatten auch ihren Tag im Kalender, der ebenfalls einen Schräpfkopf für den Geldbeutel des Vaters in der deutschen Schweiz bedeutete.....“

Das Geschenkunwesen war mir in der Tat bekannt, und ich hatte vergessen, es aufzuführen. Weniger hörte ich über schlechte Schlafräume klagen. Den schlecht bezahlten, armen Lehrerinnen möchte ich gerne eine kleine Anerkennung gönnen, keinen Rappen aber den Besitzern eines Pensionats, die ja ihre Preise machen und sich über der widrigen Hotelpraxis erhaben fühlen sollten. *Kollbrunner, Enge-Zürich.*



VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Jahresbeitrag pro 1900 erhalten von: N. J. in S.; C. B. in A.; J. B. in F.; F. P. in T.; H. P. in S.; A. S. in F.; V. V. in S.; C. G. in T.

Lehrerkalender. Der VI. Jahrgang pro 1901/2 erscheint Mitte Oktober. Wir wären den Herren, die noch mit Beiträgen für den I., II. und IV. Jahrgang im Rückstande sind, sehr zum Danke verpflichtet, wenn sie dieselben gelegentlich, wenn möglich noch in diesem Jahrhundert, einsenden würden.

„Der Sänger“. Liederbuch für Lehrer-Konferenzen, herausgegeben vom S. L. V., zusammengestellt von einer Kommission, bestehend aus den HH. *Mürset* in Bern, *Rüst* in Gossau (St. Gallen), *Isliker* in Zürich. 37 Lieder mit Noten, teilweise neue Kompositionen der bekanntesten schweizerischen Tonkünstler, 42 deutsche und 10 französische Liedertexte. Preis einzeln 1 Fr., 6—50 Exemplare à 90 Rp., über 50 Stück à 80 Rp. Einsichtsendungen stehen zu Diensten. Bestellungen gefl. an den Quästor R. Hess, Hegibachstrasse 22, Zürich V.

Kleine Mitteilungen.

— *Rekrutenprüfungen der nächsten Woche (15.-20. Okt.)*
 Biel: 15., Zürich: 15. bis 20., Stans: 18. u. 19., Engelberg: 20., Loede: 15. u. 16., Chaux-de-Fonds: 16. bis 20., Savognino: 15., Tiefenkastel: 16., Andeer: 17., Thuisis: 18., Bonaduz: 19., Ilanz: 20., Genève: 15. bis 19.

— Am schulhygienischen Kongress in Zürich wurde die Schule Walchwil als Muster-schule hingestellt, weil sie nur Halbtagschule sei. Ein noch besseres Muster finden die HH. Ärzte im Sinne ihrer Argumente in Neudorf in Posen, wo ein Schüler wöchentlich nur 9 Stunden Schule hat, weil ein Lehrer 296 Schüler zu unterrichten hat, die er in 4 Klassen teilt.

— An dem Turnkurs in Langnau beteiligten sich 25 Lehrer der Ämter Signau und Konolfingen unter der Leitung der Hrn. Schulinspektor Reuteler, Sekundarlehrer Bächler in Langnau und Oberlehrer Stucker in Signau.

— Einer Hamburgerin, die als Lehrerswitze in Württemberg in Not lebte, hat die Hamburger Lehrerschaft 1000 Mark gestiftet.

— Für die Handarbeitskurse des nächsten Winters haben sich in der Stadt Zürich 1928 Knaben angemeldet. Es werden 15 Kurse für Hobelbank-, 11 für Schnitz-, 2 für Metall- und 89 für Papierarbeiten eingerichtet.

— Mailand best. 100,000 Fr. zur Unterstützung und Nahrung armer Schulkinder.

— „Unsere Jugendlust“ periodische Jugendschrift des bairischen Lehrervereins, setzt über 20,000 Exempl. ab.

— Das bairische Lehrerverein hat ein Vermögen von 1,360,000 Mk. Letztes Jahr gab es zu seinem Zweck 73,086 Mk. aus.

— In der Pfalz hat, nicht zur Freude des Kultusministers und nicht im Sinne des Zentrums, eine Mehrheit von 153,008 Stimmen sich für die Einführung des 8. Schuljahres ausgesprochen; 62 % der protestantischen und 38 % der kathol. Bevölkerung stimmten dafür.

— Zu Leutschach in Böhmen erkannte der Ortsschulrat (7 gegen 3), in der Verabfolgung des *Hausschlüssels* liege eine Gefahr für den jungen Lehrer und verweigerte ihm denselben....

— Der österreichische Lehrertag in Aussig zählte 1800 Teilnehmer.

Verlag W. Kaiser, Bern.

- Rufer, H., **Exercices et Lectures**, I. mit Vokabularium —.90, 13 Ex. 10.80
 „ „ „ II. „ 1.— „ 12.—
 „ „ „ III. „ 1.30, „ 15.60
- Sterchi, J., **Schweizergeschichte**, neue, reich illustrierte Auflage, einzeln 1.20, 13 Ex. 13.20
- **Geographie** der Schweiz mit dem Wichtigsten aus der allg. Geographie nebst Anhang, enthaltend angewandte Aufgaben, einzeln 55 Cts., 13 Ex. 6.60
- Reinhard, **Vaterlandskunde**. Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen, mit einer stummen Karte. br. 60 „ 13 Ex. 7.20
- Wernly, G., **Aufgabensammlung f. d. Rechnungsunterricht**.
 I. Heft: Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen brosch. 40 Cts., 13 Ex. 4.80
 II. „ „ gemeine Brüche „ 40 „ „ 4.80
 III. „ „ Dezimalbrüche „ 40 „ „ 4.80
 IV. „ „ Vielsatzrechnung „ 50 „ „ 6.—
- Jakob u. Spreng, **Geschäftsaufsätze** in Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen geb. 1.50
 — Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung „ 1.30
 — Aufgaben dazu „ 40 „ „ 4.20
 — Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Heft Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar Dtz. 4.80 St. 50 Cts.
 dasselbe, vierteilig in Mappe „ 6.60 „ 65 „
 — Rechnungsführungsheft „ 4.80 „ 45 „
 1.20 Cts.
- Stucki, G., Unterricht in der Heimatkunde; geb. 4.— „ „ „
 — Materialien für den Unterricht in d. Geographie; geb. 4.— „ „ „
 — Aufgaben zur Naturbeobachtung, brosch. 25 „ Dtz. 2.70
- Volkslied**. Sammlung schönster Melodien: XII. Aufl. „ 30 „ 13 Ex. 3.60
- Der **Zeichenunterricht in der Volksschule**, von C. Wenger.
 I. Teil: 183 Figuren, kart. 3.—
 II. „ 141 „ „ 3.—
- Von der gesamten Fachkritik als ausgezeichnetes Lehrbuch empfohlen.
- Neues Zeichnen-Tabellenwerk** für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm; Serie I Preis 3.50, Serie II Preis 10.—
- Schweiz. Geographisches Bilderwerk**, 12 Bilder, 60/80 cm.
 Serie I: Jungfrauengruppe, Lauterbrunnental, Genfersee, Vierwaldstättersee, Bern, Rhonegletscher.
 Serie II: Zürich, Rheinflall, Lugano, Via Mala, Genf, St. Moritz. Preis pro Bild 3 Fr., pro Serie 15 Fr.; auf Karton mit Oesen 80 Cts. pro Bild mehr. Kommentare zu jedem Bilde gratis.
- Bilderwerk für den Anschauungsunterricht**, 8 Tafeln, 60/80 cm. Preis einzeln Fr. 3.—, auf Karton mit Oesen Fr. 4.—. Inhalt: Familie, Schule, Küche, Frühling, Sommer, Herbst, Winter.
- Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen** Technologische Tafeln und geogr. Charakterbilder.
- Naturhistorische Präparate, Physikalien und Chemikalien.**
Kirchengesangbücher nur in sehr soliden Einbänden von Fr. 1.15 an.
 Sämtliche an Primar- und Sekundarschulen gebräuchlichen Lehrmittel. Heftfabrik. Schreib- und Zeichenmaterialien.

— **Kataloge gratis.** — [O V 519]

Jucker - Wegmann, Zürich

Schifflande Nr. 22
Papierhandlung ein gros. Grösstes Lager
 in Schreib- und Postpapieren, Zeichenpapieren, Packpapieren.
Fabrikation von Schul-Schreibheften; Kartons u. Papiere für den Handfertigkeitunterricht. [O V 383]
Eigene Linir- und Ausrüst-Anstalt.

Zürichs schönster Aussichtspunkt

Ausflugsort Waid!

3/4 Std. von der Stadt entfernt.

Restaurations mit grossem schattigem Garten. Prachtvoller Spaziergang! Waldweg durchs Käferholz. [O F 3897] [O V 360]

Tramway bis Milchbuck. — Empfiehl F. Knecht.

Körperlich und geistig zurückgebliebene

Kinder aus guten Familien finden i. m. längst bewährten, ärztl. empfohlenen kleinen Privaterziehungsanstalt individ. Unterricht, fachgemässe Erziehung u. sorgf. Pflege. **Erste Referenzen.** E. Hasenfratz, Institutsvorsteher, Weinfelden. [O F 3455] [O V 287]

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer

Clausiusstrasse 37 beim Polytechnikum, Zürich IV

Physikalische Demonstrationsapparate

für Schulen aller Stufen in schöner, solider Ausführung.

Anfertigung von Apparaten aller Art nach eingesandten Zeichnungen und Angaben. [O V 1]

Reparaturen.

Preisliste gratis und franko. — Telephon 1106.

Für ein Privat-Institut in der italienischen Schweiz wird ein tüchtiger, sprachgew.

Lehrer

für neuere Sprachen u. kaufmännische Fächer gesucht. Eintritt sofort. Offerten mit Gehaltsanspr. unter Chiffre X 3123 0 an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Lugano. [O V 518]

Ausstopfen

von Tieren aller Art, Lager naturwissenschaftlicher Lehrmittel für Schulen und Museen. Kataloge gratis.

G. C. M. Selmons, Naturhistorisches Institut, [O V 410] Latsch (Schweiz).

Im Auftrage zu verkaufen:

Ein Piano, kreuzsaitig starke Eisenrahmen, grosser Ton und sehr gut erhalten, wird zu 680 Fr. abgegeben. [O V 520]
 Nähere Auskunft erteilt

F. Speidel, Musikdirektor und Organist, Muri (Aargau).

Kataloge

gratis und franko.

- Nr. 274. Kirchenmusik.
 „ 282. Bücher über Musik.
 „ 283. Musik für Orchester.
 „ 284. Musik für Streichinstrumente.
 „ 285. Musik für Pianoforte, Harmonium u. Orgel.
 „ 286. Musik für Blasinstrumente jeder Art; fern Zither etc.
 „ 287. Harmonie-Musik.
 „ 288. Vocal- (Gesang) Musik, Opernpart. Klavier-Auszüge. Chorwerke, ein- und mehrstimmige Lieder.

[O V 411]
G. F. Schmidt, Musikalienhandlung und Verlag, Spezialgeschäft für antiquarische Musik und Musikkritik, Heilbronn a. N.



[O V 468]

Pianofabrik H. Suter,

Planogasse 14, Enge, Zürich II.

Pianos sehr preiswürdig (OF 8885) mit Garantie. [O V 145]

[O V 510] **I. I. REHBACH** **Bleistift-Fabrik** **Vorzügliche Zeichenbleistifte:**
REGENSBURG **GEGRÜNDET 1821.** **No. 255 „Rembrandt“ en detail 5.-**
„ 171 „Walhalla“ „ „ 10.-
„ 105 „Polygrades“ „ „ 15.-

GEBRÜDER HUG & CO.
 Sonnenquai 26 u. 28 **ZÜRICH** Grossmünsterplatz
Grösste Auswahl in **[O V 480]**

Pianos **Harmoniums**
 nur gute, solide Fabrikate von
Fr. 675.- — an bis zu den feinsten.
 Kauf — Tausch — Miete
Garantie.



Spezialität:
Schulharmoniums
 mit vier Oktaven zu nur **Fr. 110.-** und **Fr. 150.-**
 — Stimmungen —
Reparaturen.

Man verlange unsere Kataloge!
 Den Herren Lehrern bewilligen wir gerne monatl. Ratenzahlungen, sowie besondere Vorzugspreise.

KERN & C^{IE}.
 mathemat. mechanisches Institut
[O V 65] **Aarau.** **Schutz-Mark.**
 — 18 Medaillen. —

Billige Schul-Reisszeuge
 Preisourante gratis u. franko.

Minderwertige Nachahmungen unserer mathematischen Instrumente u. deren Verkauf unter unserm Namen, veranlassen uns, sämtliche Zirkel und Ziehfedern mit unserer gesetzlich geschützten Fabrikmarke zu stempeln. Wir bitten genau auf diese Neuerung zu achten.



Suppen-Würze **MAGGI** **überbieten**
Suppen-Rollen **alle ähnlichen Prä-**
Bouillon-Kapseln **parate in**
Gluten-Kakao **praktischer**

Verwendbarkeit und Billigkeit. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften.
 NB. Originalfläschchen werden mit Maggi-Würze billig nachgefüllt. **[O V 527]**

J. W. Guttknecht, Stein-Nürnberg
 Blei- und Farbstift-Fabrik. — Gegründet 1750



empfehl **Zeichenbleistifte ausgezeichneter Qualität, insbesondere:**

Nr. 105 Mikado	sechseckig, polirt, 10 Härtegrade	25 Rp.	
„ 211	} Pestalozzi	} sechseckig, polirt, 5 Härtegrade	} 10 Rp.
„ 414			

sowie alle anderen ins Fach einschlagenden Artikel in vorzüglicher Beschaffenheit.
Proben gratis und franko zur Verfügung. **[O V 282]**

Paul Vorbrodt liefert billig und gut
Zürich **Schulhefte**
 ob. Kirchgasse 21 Preisliste gratis zu Diensten. **und sämtliche Schulmaterialien.** **[O V 283]**

Entschuldigungs-Büchlein
 für **Schulversäumnisse.**
Preis 50 Centimes.
 Art. Institut Orell Füssli, Verlag.

Prämiert auf den Weltausstellungen:
 London — Philadelphia — Sidney —
 Melbourne Goldene Medaille.

Zeichen-Vorlagen
 von **Wilhelm Hermes** in Berlin NW. 6
[O V 529] **Karlstrasse II**

empfehlen sich für den Zeichenunterricht in Schulen und zu Festgeschenken etc., à Heft 60 Pfg. und 1 Mark. In ihrer grossen, stets ergänzten Auswahl gewähren sie ein vorzügliches Lehrmittel für alle Gebiete des Zeichenunterrichts. Jedes Heft wird einzeln abgegeben. Spezielle Verzeichnisse und Bedingungen für Wiederverkäufer gratis und franko. **Neu erschienen:** Studien in kl. Folio à Blatt 40 Pfg. Landschaften, Blumen, Köpfe, Arabesken, Tiere.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete
Bleistiftfabrik
 von **L. & C. HARDTMUTH**
WIEN — BUDWEIS
 gegründet im Jahre 1790

empfehl ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **„Koh-i-Noor“** noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte**, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.
Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von L. & C. HARDTMUTH
 auf Lager.

20% Rabatt 20%!
 Eingetretener Familienverhältnisse wegen
— Total-Ausverkauf —
 meines Tuchversandgeschäftes.
 Das Warenlager im Werte gegen
***** Fr. 120.000. — *****
 enthält Halbwoollstoffe, Bukskins, Cheviots, Tuche und Kammgarne für Herren- und Knabenkleider; Paletotstoffe, Damenkonfektionsstoffe. **[O V 464]**

Einkauf lohnend, auch bei momentanem Nichtbedarf!
Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.
Rabatt 20%! Muster franco!